

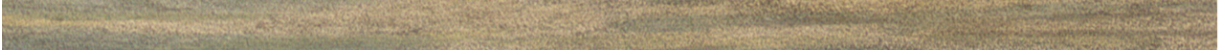
THOMAS HEMMANN MARTIN KLÖFFLER

DER VERGESSENE BEFREIUNGSKRIEG

Belagerte Festungen zwischen Memel und Rhein
in den Jahren 1813 – 1814







Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Einführung in den Festungskampf zur Zeit der napoleonischen Kriege

Allgemeines

Ingenieurkorps und Pionier-Truppen

Belagerungskorps

Festungsbau und Feldbefestigungen

Artillerie und Handfeuerwaffen

Flussübergänge und Kriegsbrücken

Belagerungen

Versorgung, innere Verhältnisse der belagerten

Festungen und weitere Aspekte

Der Kampf um die Festungen zwischen Memel und Rhein 1813 - 1814

Das östliche Kriegstheater von der Memel bis zur Oder

Die Belagerung von Danzig

Die Blockade von Modlin

Die Blockade von Pillau

Die Belagerung von Thorn

Die Blockade von Glogau

Die Blockade von Küstrin

Die Blockade von Zamosc
Die Blockade von Stettin
Die Belagerung von Czenstochau (Jasna Gora)

Das mittlere Kriegstheater in Sachsen, in Brandenburg und an der Elblinie

Die Belagerung von Spandau
Die Schlacht um und die Belagerung von Dresden
Die Gefechte um die provisorischen Befestigungen der mittleren und unteren Elbe sowie in Brandenburg
Die Gefechte um die Verschanzungen im Elbsandsteingebirge
Die Belagerung von Wittenberg
Die Blockade von Erfurt
Die Belagerung von Torgau
Die Blockade von Magdeburg

Das nördliche Kriegstheater an der Unterelbe, der Nordseeküste und in Holstein

Der Sturm auf Stade
Die Blockade von Hamburg und Harburg
Die Blockade von Rendsburg
Die Belagerung von Friedrichsort
Die Belagerung von Glückstadt
Die Einnahme der Küstenbefestigungen an Nord- und Ostsee

Das westliche Kriegstheater von Weser und Main bis zum Rhein

Die Blockade der Festung Marienberg bei
Würzburg

Die Belagerung von Hüningen

Die Blockade von Wesel

Die Blockade von Mainz

Die Blockade von Kehl und Straßburg

Bewertung, Schlussfolgerungen und Ausblick

Anhänge

Allgemeines Literaturverzeichnis

Übersicht der Belagerungen zwischen Memel und
Rhein 1813 - 1814

Abkürzungsverzeichnis

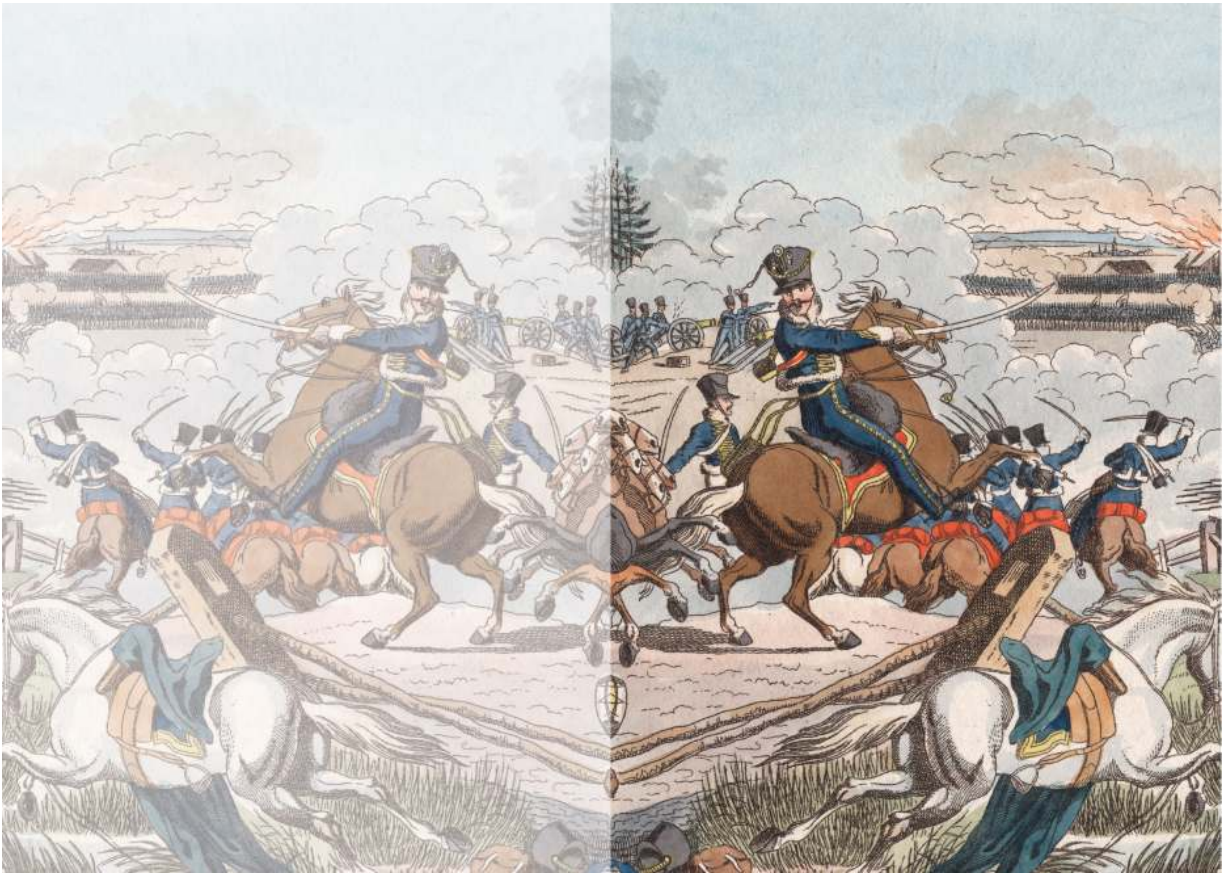
Glossar

Abbildungsnachweise

Zuordnung der Kapitel zu den Autoren

Über die Autoren

Index



Vorwort

Warum veröffentlichen wir am Anfang des 21. Jahrhunderts ein Werk über einen Festungskrieg vor über 200 Jahren? Die Diskussion um die Sperrwirkung von Festungsanlagen – bezogen auf unsere heutigen Fragestellungen – ist spätestens mit der Diskussion um die „Festung Europa“ wieder aufgeflammt. Wir erleben in den modernen Kriegen (beispielsweise in Afghanistan, Irak und Mali) die Renaissance des befestigten Lagers. In der Konfliktzone rund um den Gazastreifen lesen wir von irregulären Streitkräften, die den Krieg auf das gegnerische Territorium mit Hilfe von Tunneln tragen und so oberirdische Sperranlagen unwirksam machen wollen. Man sieht unschwer, die Form der Auseinandersetzung mag sich seit den napoleonischen Kriegen gewandelt haben – der Inhalt und die methodischen Probleme sind im Kern dieselben geblieben.

Schon mehrfach wurde die Frage diskutiert¹, inwiefern sich das Studium der napoleonischen Epoche für die nachgeborenen Generationen noch lohnt? Wir sind fester denn je davon überzeugt. Nicht nur, dass die napoleonischen Feldzüge als Muster militärischer Initiative weiter an den Militäarakademien der Welt gelehrt werden²; auch die politischen Aspekte dieser Feldzüge: das Primat der Politik, das sich zur Durchsetzung ihrer Ziele Allianzen schafft; der Krieg, der nach Clausewitz die Fortführung der Politik mit anderen Mitteln ist, und der Frieden als Endzweck des Krieges werden wohl so lange gültig bleiben, bis der Kant'sche Ewige Frieden erreicht ist.

Der Festungskrieg 1813/14 ist in der militärwissenschaftlichen Literatur bisher unzureichend behandelt worden – im Gegensatz zum Festungskampf in Spanien 1807 bis 1814, der von britischer und französischer Seite eingehend bearbeitet³, oder dem Festungskrieg in Frankreich 1815, der u. a. von Blesson und Ciriacy in zwei Spezialschriften⁴ untersucht wurde. Das meiste hat noch Plotho (1817) getan; alle Buchveröffentlichungen seither handeln diesen Aspekt der Befreiungskriege eher nebenher ab⁵. Die Spezialveröffentlichungen preußischer, österreichischer und französischer Generalstäbler⁶ aus den Jahren vor dem I. Weltkrieg liefern zwar wertvolle Erkenntnisse, bringen jedoch keine vollständige Übersicht der einschlägigen Belagerungen. Dies ist umso unverständlicher, da allein in den polnischen, deutschen, dänischen und französischen Festungen im Laufe der Feldzüge von 1813/14 sukzessive mehr als 260.000 Mann von Napoleon bzw. seinen Verbündeten stationiert wurden, die dadurch für den Feldkrieg im mitteleuropäischen Kriegstheater nicht mehr zur Verfügung standen. Noch deutlich stärkere Kräfte – 345.000 Mann – wurden von den Verbündeten (Russen, Preußen, Österreichern, Bayern usw.) vor den Plätzen disloziert, um diese zur Übergabe zu zwingen bzw. zu blockieren. Das Jahr 1813 bildet zugleich den Höhepunkt der Geschichte des Festungskrieges in Deutschland, Polen und Dänemark: Niemals zuvor oder danach wurden so viele Festungen innerhalb eines Jahres belagert oder blockiert⁷.

Mit diesem Buch wird der Versuch unternommen, eine klaffende Lücke in der Fachliteratur zu den Befreiungskriegen und zum Festungskampf zu schließen. Im Rahmen unserer Untersuchung klären wir die bisher offene Forschungsfrage, ob die Kräfteredisposition Napoleons berechtigt war oder nicht. Daneben bringt unser Werk eine detaillierte Darstellung aller Festungskämpfe in Mitteleuropa

während der Feldzüge von 1813/14 – und zwar sowohl aus der Perspektive des Verteidigers wie des Belagerers, inklusive der vollständigen Kriegsgliederungen der beteiligten Truppen⁸ – sowie einen Überblick über die Ikonographie zu diesem Thema. Weiterer Forschungsbedarf kann aus dieser Arbeit unmittelbar abgeleitet werden, z. B. noch ausstehende Spezialuntersuchungen zu den Blockaden von Magdeburg, Straßburg und Mainz sowie zum Belagerungskorps vor Glogau.

Der Festungskrieg zwischen Memel und Rhein bietet – bis auf den Minenkrieg – alle äußeren Erscheinungsformen dieser speziellen Kampfform. Wir finden Blockaden (Magdeburg, Hamburg usw.); Festungen, die sich bis zum Friedensschluss 1814 hielten (u. a. Hamburg, Magdeburg, Mainz); den Wechsel von Blockade – Deblockade – Blockade (Glogau); klassische Belagerungen bis zur Erzwingung der Übergabe (Danzig, Thorn, Dresden usw.); Kapitulationen nach Einschließung (Pillau, Stettin, Küstrin etc.); Erstürmung nach Breschelegung (Wittenberg); Breschelegung mit vergeblichem Sturm und anschließender Kapitulation (Spandau) und Übergaben wegen herrschender Seuchen, welche die Verteidigung unmöglich machten (Torgau). Somit sind die einzelnen Festungskämpfe auch auf der taktischen Ebene interessant.

Zur Benutzung dieses Werkes bemerken wir noch, dass die russischen Namen in der Literatur unterschiedlich transkribiert werden. Wir haben versucht, hier die im deutschsprachigen Schrifttum meistgebräuchliche Schreibweise zu verwenden.

Bevor wir in medias res gehen, wollen wir noch allen, die uns bei diesem Werk geholfen haben, unseren Dank abstatten. Allen voran sind wir zu besonderem Dank verpflichtet:

- Rolf Eckstein für seine kompetente und engagierte Unterstützung bei der Aufbereitung des Manuskripts für

den Druck sowie

- Oliver Schmidt für sein mühevolleres Korrekturlesen des Manuskripts, zahlreiche inhaltliche Hinweise und die bereitwillige Hilfe bei der Recherche zu deutschen Festungen und speziell zu preußischen Einheiten. Darüber hinaus bedanken wir uns bei:
- Dr. Jean-Marie Balliet für Auskünfte zur französischen Festungsliteratur,
- Dr. Richard Belostyk für seine Unterstützung und Hinweise betreffend die Festungen des Herzogtums Warschau,
- Dr. Peter Bunde für uniformkundliche Beratung,
- Marion Eyßelein, Staatliches Bauamt Würzburg, für Informationen zu Plänen der Festung Marienberg,
- Franziska Fröhlich und Anne Ullrich, Stadtarchiv Würzburg, für Informationen zur Belagerung der Festung Marienberg,
- Markus Gärtner für uniformkundliche Beratung,
- Dr. Eberhardt Kettlitz und Herrn Brohl für die Unterstützung des Buchprojekts seitens der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung e.V.,
- Klas Kronberg, Armeemuseum Stockholm, für die schwedischen Quellen,
- Christian Melzer, Zitadelle Spandau (Bezirksamt Spandau von Berlin), für die Nutzung eines Bildes des Bombardements von Spandau 1813,
- Ola Johnsgaard Moen, Oslo, für die dänischen Festungen und Übersetzungen aus dem Dänischen,
- Dr. George F. Nafziger, für die Publikation von zahlreichen Kriegsgliederungen (u. a. zu den Befreiungskriegen) im Internet,
- Dr. habil. Uwe Niedersen, Niedersen, Torgau, für die Aufbereitung des Torgauer Materials und die Ausrichtung der Tagungen,
- Gudrun Noll-Reinhardt, Stadtmuseum Erfurt, für zwei Abbildungen zur Blockade von Erfurt,

- Cornelia Nowak, Angermuseum Erfurt, für mehrere Abbildungen zur Blockade von Erfurt,
- Annett Oberhoff, Badische Landesbibliothek Karlsruhe, für zwei Abbildungen zur Blockade von Straßburg 1815,
- Prof. Grzegorz Podruczny für Hilfe bei der Recherche zu Modlin,
- Jörg Scheibe für Informationen zur Festung Magdeburg,
- Kerstin Scholtiski, Stadtarchiv Erfurt, für zwei Abbildungen zur Blockade von Erfurt,
- Steven H. Smith für seine bereitwillige Unterstützung bei der Recherche, besonders zu Magdeburg, Wesel und den polnischen Festungen,
- Markus Stein für uniformkundliche Beratung,
- Dr. Eckhard M. Theewen, Köln, für Hinweise zu deutschsprachigen Memoiren über den Festungskrieg 1813/14,
- Jörg Titze für Informationen zur sächsischen Armee im Jahr 1813,
- Prof. Maciej Trąbski, Akademia im. Jana Długosza w Częstochowie, für Hilfe bei der Recherche und einen Aufsatz (mit Plan) zu Czenstochau,
- Dr. Veit Veltzke und Helmut Langhoff, beide Preußen-Museum Wesel, für einen Plan der Festung Wesel (von 1814) und weiterführende Hinweise,
- Robert Wein, Märkisches Museum Berlin, für die Bereitstellung einer Zeichnung des Gefechts bei Wesel, 30. März 1814, und schließlich
- Aleksandra Wilgocka, Muzeum Narodowe w Szczecinie, für Informationen zu Stettin, darunter ein Foto des französischen „Plan de la place de Stettin“.

Last but not least geht ein besonderer Dank an Regina Hemmann für ihre Unterstützung und Verständnis für diese Arbeit.

Spezialliteratur zum Vorwort

- *CIRIACY*, L. F. v., Der Belagerungs-Krieg des königlich-preußischen zweiten Armeekorps an der Sambre und in den Ardennen unter Anführung seiner königlichen Hoheit des Prinzen August von Preußen im Jahre 1815. Berlin: E. S. Mittler, 1818
- *ESPOSITO*, V. J.; Elting, J. R., A Military History and Atlas of the Napoleonic Wars. London: Greenhill Books (u. a.), 1999
- *HIERL*, K., Die Bedeutung des kriegsgeschichtlichen Studiums der Napoleonischen Epoche. In: Beihefte zum Militär-Wochenblatt, Jg. 1902, Heft 4, S. 193-213
- *KUNTZE*, Hptm., Über das kriegsgeschichtliche Studium des Offiziers. In: Beihefte zum Militär-Wochenblatt, Jg. 1912, Heft 13, S. 388-405

1 So schon vor rund 100 Jahren von Kuntze u. Hierl.

2 So in West Point, vgl. Esposito / Elting.

3 Vgl. Jones u. Belmas.

4 Siehe Blesson, Beitrag zur Geschichte des Festungskrieges in Frankreich im Jahre 1815; u. Ciriacy.

5 Z. B. das preußische Generalstabswerk zu den Befreiungskriegen: Holleben, Caemmerer und Friederich für 1813 sowie Janson, Geschichte des Feldzuges 1814 in Frankreich. Die Fehler bei Plotho (z. B. die Übergabetermine 25. Dezember 1813 für Modlin – statt richtig 1. Dezember – und 30. März 1814 für Küstrin – statt richtig 20. März –) wurden meist kritiklos übernommen. Wir nehmen von dieser Feststellung die Dissertation von Belostyk, La fortification dans le Duché de Varsovie 1807-1813, aus, die für die Festungen des Herzogtums Warschau eine umfassende Darstellung der polnischen Seite liefert (jedoch ohne bei den einzelnen Belagerungen die Gegenseite vertieft zu betrachten).

6 Generalstab, Die Festung in den Kriegen Napoleons und der Neuzeit; Wlaschütz, Camon u. Reboul, Napoleon et les places d'Allemagne en 1813.

7 Wir sehen hier von der Endphase des II. Weltkrieges ab, als eine Reihe von offenen Städten – wie z. B. das seit 1807 entfestigte Breslau – formal zu „Festungen“ erklärt wurden.

8 Lediglich für die 2. Phase der Belagerung von Modlin konnte die russische Ordre de Bataille nicht im Detail ermittelt werden.



**Einführung
in den
Festungskampf
zur Zeit der
napoleonischen Kriege**

Allgemeines

Zur Einleitung

Die Geschichte der napoleonischen Kriege – besonders in Deutschland – konzentriert sich hauptsächlich auf die Feldzüge mit ihren Haupt- und Generalschlachten, sie erwähnt den weniger spektakulären Festungskrieg allenfalls in Anhängen und Fußnoten. Die nach 1815 entstandenen Standardwerke, wie z. B. von Plotho oder Bogdanowitsch, behandeln zwar die Belagerungen, stellen sie aber nur cursorisch in einen Zusammenhang mit den Operationen der Feldarmeen. Während des ganzen 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts konnten die damaligen Autoren außerdem eine militärisch interessierte und gebildete Leserschaft voraussetzen, die mit den Grundsätzen des Festungskrieges vertraut war. Diese Grundkenntnisse können heute nicht mehr angenommen werden, deshalb wollen die Autoren dieses Werkes mit einer ausführlichen Einführung die Voraussetzungen zum Verständnis schaffen.

Die Autoren wollen darüber hinaus eine erste vollständige Übersicht über den Festungskrieg zwischen Memel und Rhein geben und partikuläre Sichtweisen der verschiedenen Feldzugsgeschichten zusammenführen, bei denen bisher die jeweilige nationale Geschichtsschreibung, wie z. B. in Preußen, dominierte. In dieser Synopsis werden unter anderem – für die deutschsprachige Historiographie zu diesem Thema erstmals – zahlreiche französische und skandinavische Quellen ausgewertet.

Dieses Werk versteht sich somit als groß angelegte Literaturstudie⁹ zum Festungskrieg von 1813 bis 1814 in Mitteleuropa (d. h. in dem Kriegstheater zwischen Memel und Rhein, das im Wesentlichen den Rheinbund mit dem formal unter sächsischer Oberherrschaft stehenden Herzogtum Warschau, Preußen, die dänischen Herzogtümer Schleswig und Holstein sowie die rechtsrheinischen Departements Frankreichs umfasste). Bei der Auswertung der Quellen und Literatur lag der Schwerpunkt – neben den allgemein bekannten militärhistorischen Standardwerken – auf weniger erschlossenen zeitgenössischen Relationen, Feldzugsberichten, Korrespondenzen¹⁰, Journalen, Schlachtordnungen (auch Kriegsgliederungen oder Ordres de Bataille genannt), Augenzeugenberichten und später entstandenen Biografien. Die Bauhistorie wurde nur insoweit behandelt, als sie zum unmittelbaren Verständnis der Belagerungen beiträgt; eine detaillierte Darstellung der Festungswerke und Einrichtungen hätte den Rahmen gesprengt. Es werden nur die Belagerungen bzw. Blockaden beschrieben, die im Jahr 1813 begonnen wurden¹¹, jedoch werden alle Einschließungen bis zur Übergabe der Festung bzw. Aufhebung der Einschließung geschildert (d. h. längstens bis zum Mai 1814). Zu den behandelten Festungen bzw. Forts zählen: Czenstochau, Danzig, Dresden mit dem Verteidigungssystem im Elbsandsteingebirge, Erfurt, Glogau, Glückstadt, Friedrichsort bei Kiel, Hamburg, Hünigen, Kehl-Straßburg, Küstrin, Magdeburg, Mainz, Modlin, Pillau, Rendsburg, Spandau, Stade, Stettin, Thorn, Torgau, Wesel, Wittenberg, Würzburg, Zamosc und darüber hinaus mehrere kleinere Befestigungen. Insgesamt handelt es sich um 25 größere und mittlere (umkämpfte) Festungen bzw. Festungssysteme, daneben um mehrere kleinere Forts, Küstenbefestigungen, die Elblinie, zahlreiche Schanzen, Blockhäuser u. ä., die in gesonderten Kapiteln – pars pro toto – beschrieben werden¹².

Das Buch ist wie folgt gegliedert: In der Einführung gehen wir zunächst auf zwei strategische Aspekte des Festungskrieges 1813/14 in Mitteleuropa ein: das napoleonische System des Festungskrieges und die Probleme von Koalitionskriegen. Danach folgen Kapitel, in denen die Themen Ingenieurkorps und Pionier-Truppen, Belagerungskorps (speziell russische Milizen - Opolschenie - und Landwehr), Festungsbau und Feldbefestigungen, Artillerie und Handfeuerwaffen, Flussübergänge und Kriegsbrücken, Belagerungsverfahren, Versorgung, innere Verhältnisse der belagerten Festungen und weitere Aspekte detaillierter behandelt werden. Daran schließt sich die Einzeldarstellung der Belagerungen bzw. Blockaden der oben angesprochenen 25 Festungen sowie der Spezialthemen, wie Küstenbefestigungen usw. Die Festungen werden dabei - entsprechend der räumlichen Gliederung des Kriegsschauplatzes zwischen Memel und Rhein - in die Kriegstheater Ost, Mitte, Nord und West gruppiert abgehandelt. Dies dient als Hilfe bei der Einordnung der komplexen Feldzüge von 1813 und entspricht auch der Chronologie der von Osten nach Westen fortschreitenden Kämpfe.

Bei der Beschreibung der einzelnen Belagerungen und Blockaden verwenden wir eine Standardgliederung¹³ (Beschreibung der Festung und ihrer Umgebung, Verteidigungskräfte und Verteidigungsmittel, Belagerungskräfte und Belagerungsmittel, Vorereignisse, Belagerungsjournal¹⁴, Betrachtungen, Kriegsgliederungen der Verteidigungs- und Belagerungskräfte sowie Angaben zur Spezialliteratur), nicht zuletzt, um die Vergleichbarkeit der Einschließungen zu erleichtern.

Im letzten Kapitel widmen wir uns u. a. der bisher offenen Forschungsfrage, ob Napoleon gut daran tat, einen Großteil seiner Kräfte bei der Verteidigung der Festungen zu verwenden. Der Ausblick beschäftigt sich mit den

Auswirkungen der Kämpfe von 1813/14 auf die Festungsbautechnik (v. a. in Deutschland und speziell in Preußen) etwa bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein Literaturverzeichnis¹⁵, eine Übersichtstabelle aller Einschließungen, ein Abkürzungsverzeichnis, ein Glossar, eine Zuordnung der Kapitel zu den Autoren (für eventuelle Anfragen) sowie ein Abbildungsnachweis beschließen den Text.

Zum napoleonischen System des Festungskrieges

Wir müssen hinsichtlich des Festungskampfes in Napoleons System der Kriegsführung¹⁶ zwischen Verteidigung und Angriff unterscheiden. Bei der Verteidigung plante Napoleon lange im Voraus, beispielsweise entwickelte er – in Fortführung der Konzeption Vaubans – Ideen zur vollständigen Sicherung der Rheingrenze mit Festungen, wobei es ihm insbesondere um die Schließung der großen Lücke zwischen Mainz und Wesel ging¹⁷. Bis zum Njemen (der russischen Grenze) gab es vier bedeutendere Ströme, die als „Linien“ gedacht werden können (Weser, Elbe, Oder und Weichsel), und welche fünf große Geländeabschnitte (Njemen-Weichsel, Weichsel-Oder usw.) als Barrieren trennten. An allen Strömen – mit Ausnahme der Weser (die an der Weser liegenden Plätze wurden 1807 – 1813 zunächst aufgelassen) – wurden Festungen ausgebaut oder neu errichtet (Torgau und Modlin) und so die wichtigsten Übergangspunkte kontrolliert. Dabei gab sich der Kaiser keineswegs der Illusion hin, dass eine Festung oder ein Kordon einen aktiven Feind am Übergang über einen Fluss hindern könne, aber eine Festung konnte – idealerweise als doppelter Brückenkopf – den Aufmarsch, die Versammlung und das Hervorbrechen in feindliches Territorium oder in den Rücken eines übergehenden Feindes erleichtern und so

einen Angriff oder eine Flussverteidigung überhaupt erst ermöglichen¹⁸. Überhaupt bemaß sich in Napoleons Konzeption der Wert von Festungen danach, wie sie die Operationen des Feldheeres unterstützen konnten. Mit anderen Worten, Festungen waren vor allem als Teil eines offensiv angelegten, dynamischen Systems zu verstehen, keineswegs nur als statische Elemente. Bildlich gesprochen, benutzte Napoleon seine Stromfestungen wie ein Klavierspieler die Tasten seines Pianos¹⁹. Ein weiterer wichtiger Beitrag Napoleons zur Theorie des Festungskrieges besteht in seiner klaren Unterscheidung der verschiedenen Typen von Festungen (Depot- und Waffenplätze, Kampagnefestungen usw.)²⁰. Dies ermöglichte ihm, unnötige Festungen aufzugeben und sich auf Erhalt und Ausbau der wesentlichen Plätze zu konzentrieren, was angesichts der gewaltigen Kosten von Festungen ein nicht zu unterschätzender Vorteil war. Der Kaiser ließ sich auf „offene und freie Diskussionen“ mit seinem Genie-Korps ein und verfasste auch „Noten“ (Aufsätze) im Stile eines Ingenieurs²¹. Nicht zuletzt betrat Napoleon mit seinen theoretischen und praktischen Arbeiten zur Sicherung von Operationslinien Neuland²².

Neben der strategisch-operativen betrachtete der Kaiser auch die taktische Ebene. Auf die Darstellung des Angriffs von Festungen (als Blockade oder Belagerung) können wir hier verzichten, da der Fall im Kriegstheater zwischen Njemen und Rhein 1813/14 für die Franzosen nicht eintrat. Für die taktische Verteidigung hielt Napoleon ein schrittweises Vorgehen für richtig: Die Verteidigung begann im Vorfeld, z. B. bei detachierten Forts oder anderen eigenständigen Werken. Wenn der Gegner zu stark war, folgte als nächstes der Kampf um den Hauptwall (bzw. die Wälle). Eventuell durch den Angreifer erzielte Breschen sollten durch die Anlage von Abschnitten dahinter neutralisiert werden. Wenn ein übermächtiger Gegner die

Festung stürmte, sollte sich die Besatzung in eine Zitadelle – sofern vorhanden – zurückziehen, von der sie immer noch die Festung bzw. Stadt beherrschen konnte²³. Die Festung bzw. Zitadelle waren bis zum Verbrauch der Lebensmittel und Munition „auf das Äußerste“ zu halten.

Auch auf den Festungsbau wirkte der Kaiser ein: Aus ökonomischen Gründen suchte Napoleon immer das „Gleichgewicht“ aller Fronten einer Festung herzustellen, da es wenig Sinn machte, großen Aufwand in die Verstärkung einer Front zu investieren, solange der Gegner noch an einer schwächeren Seite angreifen konnte. Die ersten Ansätze zu den späteren Lagerfestungen, danach Gürtelfestungen, gehen ebenfalls auf Napoleons Arbeiten zurück²⁴. Ferner legte der Kaiser – als gelernter Artillerist – höchsten Wert auf den bombensicheren Ausbau von Festungsanlagen (Unterkünfte, Magazine und Kasematten)²⁵, um die Widerstandsfähigkeit der festen Plätze zu maximieren. Wenn eine Festung noch nicht fertig ausgebaut war (z. B. Modlin oder Torgau), setzte Napoleon auf die Wirkung von provisorischen Befestigungen (aus Holz, Erde und Wasser – siehe Hamburg), die mit geringen Kosten und in viel kürzerer Zeit als permanente Befestigungen hergestellt werden konnten²⁶.

Festungskampf und Koalitionskrieg

Die napoleonischen Kriege waren Koalitionskriege: Dem Kaiser mit seinen Alliierten (z. B. den Rheinbund-Staaten) standen auf der anderen Seite meist – so auch in 1813/14 – Bündnisse der großen europäischen Mächte gegenüber²⁷. In den hier betrachteten Belagerungen und Blockaden waren sowohl auf Seiten der Garnisonen als auch auf Seiten der Belagerungskorps überwiegend gemischtnationale Verbände im Einsatz. Wir gehen bei den einzelnen Belagerungen auf die Reibungen und Konflikte ein, die sich sowohl bei den

Besatzungen (z. B. in Danzig oder Glogau) als auch bei den Belagerern einstellten (v. a. bei Danzig). Ursächlich waren – neben den typischen Stressfaktoren einer Belagerung, wie Einpferchung auf engem Raum, Beschuss, Hunger, Krankheiten u. ä. – in der Regel die politischen Verhältnisse. So beehrten beispielsweise Kontingente der Rheinbundstaaten (bei den Festungsbesatzungen) nach der Auflösung des Rheinbunds den Abzug aus ihren jeweiligen Festungen, weil ihre Heimatstaaten auf die Seite der Verbündeten gewechselt waren²⁸.

Bei den Belagerern vor Danzig resultierten die Konflikte – neben persönlichen Animositäten zwischen dem russischen Oberbefehlshaber und dem Kommandeur des preußischen Teils der Belagerungstruppen – vor allem aus der ungeklärten Situation der eroberten Freien Stadt. Erst nach der verbindlichen Absprache zwischen Kaiser Alexander I. und König Friedrich Wilhelm III., dass Danzig an Preußen zurückfällt, waren die russischen Truppen bereit, die Festung zu räumen. Ähnliche Konflikte gab es im Bereich der verbündeten Nord-Armee, wo der Oberbefehlshaber Bernadotte (der seine schwedischen Truppen schonen wollte und einem eher vorsichtigen, zögerlichen Kriegssystem folgte) den vorwärtsdrängenden preußischen Korps-Befehlshaber General v. Bülow (der im Interesse seines Staates eine schnelle Entscheidung suchte) zeitweise an die Festung Wittenberg zu fesseln suchte.

Spezialliteratur

- RILEY, J. P., Napoleon and the World War of 1813: Lessons in Coalition Warfighting. London, Portland (OR): F. Cass, 2000

⁹ Aktenmäßiges Material wurde nur im Ausnahmefall benutzt (z. B. beim Rückgriff auf einige Pläne, wie dem von Stettin).

¹⁰ Die parallel erscheinende Neuausgabe der Korrespondenz Napoleons (Correspondance générale) durch die Fondation Napoléon konnte nur bis Bd. XIII

(Waffenstillstand 1813) berücksichtigt werden.

11 Bei den am Rhein gelegenen Festungen wurde eine Einschließung mindestens am rechten Rheinufer (noch im Jahr 1813) vorausgesetzt.

12 Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass 1813/14 der Festungskrieg gegen Frankreich auch in Spanien, Italien, den Niederlanden und im Inneren Frankreichs geführt wurde.

13 Ähnlich der, die Tiedemann zugrunde legt (Tiedemann, Der Festungskrieg im Feldzuge gegen Frankreich 1870-1871).

14 Unsere Belagerungsjournale enthalten nur die wichtigen Ereignisse der jeweiligen Einschließungen, sind also nicht als Tagesjournale zu verstehen.

15 Die Spezialliteratur wird in der Regel am Ende der einzelnen Kapitel angegeben, das allgemeine bzw. das in mehreren Kapiteln angezogene Schrifttum im Literaturverzeichnis am Ende des Buches gesammelt.

16 Zur Auffassung Napoleons vom Festungskrieg siehe v. a. die französischen Studien von Camon und Reboul sowie das einschlägige deutsche Generalstabswerk (Generalstab, Die Festung in den Kriegen Napoleons und der Neuzeit) und die offiziöse österreichische Generalstabsschrift (Wlaschütz). Der Beitrag des hier vorgelegten Werkes besteht in einer Vervollständigung der Darstellung sämtlicher Festungskämpfe – und zwar aus Sicht des Belagerers und des Verteidigers – im mitteleuropäischen Kriegstheater 1813/14; in einer vertieften Betrachtung und Lösung der bisher offenen Forschungsfrage, inwiefern die Besetzung so vieler Festungen aus Sicht Napoleons opportun war; in einer Analyse des Zusammenhangs mit verwandten Themen (wie Festungsbau und Ingenieurkorps, Artillerie, Rechtslage, Logistik, Krankheitsgeschehen usw.) und schließlich in einer möglichst Vollständigkeit anstrebenden Ikonographie zu den geschilderten Belagerungen und Blockaden. Schließlich dürften mit dieser Arbeit erstmals innerhalb einer Monographie französische Pläne für sämtliche besetzten Oderfestungen publiziert werden.

17 Vgl. Camon, 50-57.

18 So die Essenz eines Schreibens Napoleons an Vizekönig Eugène vom 15. März 1813 (Napoleon, Corr., Nr. 19.721). Wir haben die offensive Verwendung von festen Plätzen bzw. Brückenköpfen anhand der Elbefestung Wittenberg und des Brückenkopfes von Dessau-Roßlau bei Napoleons letztem rechtseibischen Manöver vor der Völkerschlacht untersucht, s. Hemmann.

19 Diese anschauliche Metapher hat bereits Reboul benutzt (Reboul, Napoléon et les places d'Allemagne en 1813, No. 128, 293).

20 Auf die Typologie von Festungen entsprechend der napoleonischen Doktrin (Kampagnefestung, Depotplatz usw.) gehen wir im Kapitel zum Festungsbau ein.

21 Das Zitat nach dem vertraulichen Schreiben des Genie-Direktors von Danzig, Oberst Richemont, an General Haxo vom 18. Juni 1812 über eine Besichtigung der Befestigungen Danzigs, die Napoleon am 8. oder 9. d. M. durchgeführt hatte. Der Kaiser – hier ganz als wissenschaftlich ausgebildeter Artillerist oder

Ingenieur agierend – diktierte bei dieser Gelegenheit Richemont eine Note zu den Werken und deren Schwächen, s. Anonym, *Les fortifications de Danzig sous l'occupation française (1807-1813)*, 130-138. Vgl. auch die Auseinandersetzung Napoleons mit den Vorschlägen Carnots für ein neues System der permanenten Befestigung (B., *Notes sur la fortification dictées par Napoléon à Sainte-Hélène*).

22 Vgl. dazu den Anhang „Anordnungen Napoleons für die Befestigung von Etappenpunkten“ in Generalstab, *Die Festung in den Kriegen Napoleons und der Neuzeit*, Textband, 323-335.

23 Vgl. das Kapitel zu Hamburg.

24 Wlaschütz, 311.

25 Auf diese Forderung hat ebenfalls bereits Wlaschütz, 310f, aufmerksam gemacht.

26 Auch hier hat Napoleon die Theorie bereichert, vgl. seinen „*Essai sur la fortification de campagne*“ (Napoleon, *Corr.*, XXXI, 462-484).

27 U. a. deswegen charakterisiert Riley den Krieg in Europa 1813 als Teil eines „Weltkrieges“, vgl. Riley, besonders 22ff u. 50ff. Zu den speziellen Schwierigkeiten der Führung von Koalitionskriegen vgl. auch Soldan.

28 Nach dem Seitenwechsel der Bayern durch den Vertrag von Ried (8. Oktober 1813) entstand sogar die kuriose Situation, dass bayerische Truppen zugleich auf Seiten Napoleons (Division Raglovich, bayerisches Kontingent in Danzig) und der Verbündeten (bayerischer Heeresteil unter Wrede) fochten. Auch anhaltinische und Frankfurter Kontingente dienten beiden Kriegsparteien zur selben Zeit.

Ingenieurkorps und Pionier-Truppen

Die Geschichte der Festungen ist eng mit den Ingenieuren und Pionieren verknüpft, so dass hier ein kurzer Abriss über deren Aufgaben, Formation, Geschichte und ihre Rolle im Festungskrieg 1813/14 gegeben werden soll.

Die Dienstzweige der technischen Truppen waren am Anfang des 19. Jahrhunderts:

- Ingenieure: Festungsbau und Festungskrieg
- Pioniere: Schanzen- und Wegebau
- Sappeure: Grabenbau
- Mineure: Unterirdischer Angriff
- Pontoniere: Kriegsbrückenbau
- Ingenieurgeographen: Kartographie

Die Errichtung der Ingenieurkorps mit einer Ausbildung – meist nach französischem Vorbild – setzte vielfach erst ab dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts ein²⁹. Das Ingenieurkorps aller Armeen bestand ausschließlich aus hochspezialisierten Offizieren, die – so würden wir heute sagen – als „Bauingenieure“ für den Festungsbau- und -krieg in den Ingenieurakademien ausgebildet wurden. Zur der mehrjährigen Ausbildung gehörten Mathematik³⁰, Grundlagen der Physik, Theorie der Artillerie- und Minierkunst, Topographie, Vermessungswesen, Feldbefestigung, Lagerkunst, „große Kriegsbaukunst“, Zivil- und Wasserbau.

Die Aufgaben eines Geniedirektors oder „Ingenieur de la place“ einer Festung waren in Friedenszeiten die Planung

und Bauleitung ziviler und militärischer Bauten in den Festungen. Gelegentlich wurden die Ingenieure auch für Straßen-, Brücken- und Kanalbauarbeiten oder kartographische Aufnahmen hinzugezogen; letztere Arbeiten fielen aber eigentlich in das Ressort der Ingenieurgeographen oder auch der Generalstabsoffiziere.

Im Kriege leitete der Ingenieur die förmliche Belagerung von Festungen als „Chef d’attaque“ oder die Verteidigung derselben (nach dem Kommandanten). Höhere Ingenieuroffiziere waren Teil des Generalstabs der Armeekorps, manchmal auch der für die Belagerungen abgestellten Divisionen oder Brigaden. Dort waren in der Regel auch die Ingenieurgeographen, also Kartographen im Offiziersrang, eingestellt.

Die Ingenieuroffiziere führten außerdem die Pionierkompanien in den Festungen oder bei den mobilen Armeekorps; sie wurden dann gewöhnlich Pionieroffiziere, bei der k. k. Armee auch Feldingenieure³¹, genannt. Bei der russischen und preußischen Armee waren die Pontoniere in das Ingenieurkorps eingegliedert, bei der französischen und k. k. Armee waren sie in selbstständigen Bataillonen zusammengefasst. Die Festungskompanien übernahmen also die Aufgaben der Mineure und Sappeure. Die Feldkompanien bei der mobilen Armee wurden für Wege-, Brücken- sowie Feldbefestigungsbau verwendet.

Die Ingenieure wurden zunehmend als eigene Waffengattung neben den drei Hauptwaffengattungen (kurz: Waffen), nämlich der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, wahrgenommen: Nach 1815 wurden die Bezeichnungen wie „Ingenieurwaffe“ und „Pionierwaffe“ im deutschen Sprachraum üblich, in Frankreich und Österreich blieb es dagegen beim „Génie“.

Frankreich: Das kaiserliche Génie-Korps

Wir werfen nunmehr einen Blick auf das wichtigste Instrument³², mit dem Napoleon die Verteidigung von und den Angriff auf Festungen durchführte: das Kaiserliche Génie-Korps (Corps impérial du génie). Hervorgegangen aus dem im 18. Jahrhundert gegründeten Königlichen Génie-Korps (Corps royal du génie)³³, war das Korps im Jahr 1804 nach dem Vorbild der Artillerie reorganisiert worden. Es bestand damals aus einem Generalinspekteur, einem Stab (état-major, gebildet aus mehreren Generälen und einer Reihe von Stabs- und Subalternoffizieren)³⁴, fünf Sappeur-Bataillonen und zwei Mineur-Bataillonen³⁵. Später traten noch ein Génie-Train-Bataillon und eine Kompanie Militärarbeiter hinzu. Die regulären Sappeure und Mineure hatten Elitenstatus, was u. a. an den roten Fransenepauletten der Gemeinen sichtbar war³⁶. 1810 formierte das Génie-Korps eine Sappeur-Kompanie für die Kaisergarde.

Seit dem 18. Jahrhundert galt das französische Génie-Korps als Muster für alle größeren europäischen Armeen³⁷, nicht zuletzt aufgrund der Arbeiten Vaubans, Cormontaignes und Bélidors³⁸. Die Revolutionskriege, besonders aber die Kriege des 1. Kaiserreichs, stellten einen Höhepunkt in der Entwicklung des französischen Génie-Korps dar. Allein in Spanien (1808 - 1814) wurden über 30 Belagerungen und Verteidigungen durch die französischen Ingenieure geführt; hinzu kamen Festungskämpfe in Deutschland, Österreich, Italien, den Niederlanden und andernorts. Hervorragende Ingenieuroffiziere - wie Marescot, Chasseloup-Laubat, Bertrand³⁹, Kirgener, Rogniat, Haxo, Dode und Berthois - wurden in ganz Europa bekannt.

Neben dem Festungskampf hatte das Génie-Korps auch andere Aufgaben, z. B. die Unterstützung der Feldarmee, wofür den Armeekorps in der Regel eine oder mehrere Sappeur-Kompanien zur Verfügung gestellt wurden. Ein Génie-Kommandant (commandant du génie de la Grande

Armée) mit eigenem Stab⁴⁰ war im Hauptquartier der Großen Armee angestellt, um die Tätigkeit dieser Waffengattung im Felde zu koordinieren⁴¹. Im Jahr 1813 übte DG Rogniat die Funktion des Génie-Kommandanten im französischen Hauptquartier aus.

Es soll schließlich nicht unerwähnt bleiben, dass im Génie-Korps ein besonderer „esprit de corps“ herrschte, der sich z. B. in einer gewissen Konkurrenz zum Artillerie-Korps ausdrückte und sich mitunter sogar gegen den Kaiser richtete, der von Haus aus Artillerist war⁴². Deutlich wird dieser Korpsgeist unseres Erachtens bei den beiden Untersuchungskommissionen zur Kapitulation von Thorn, die sich nicht zu einer grundsätzlichen Kritik an der Verfahrensweise des Gouverneurs (und Génie-Generals) Poitevin de Maureillan durchringen konnten, obwohl Napoleon nachdrücklich auf einer strengen Untersuchung bestanden hatte.

Das vorbildlich organisierte Pontonier-Korps hatte einen Etat von 598 Mann und war in drei Bataillone gegliedert. Eine Kompanie bestand aus 76 Mann, davon ein Capitaine und ein Lieutenant. Es darf pro Kompanie ein Pontontrain angenommen werden. Der gesamte Génie- und Pontontrain der Hauptarmee wurde Mitte Oktober 1813 bei Eilenburg von der Grande Armee abgeschnitten und ging auf die Festung Torgau zurück.

Das mit der Landesaufnahme beauftragte Korps der Ingenieurgeographen war dem „Dépôt de la guerre“, somit also direkt dem Kriegsministerium, unterstellt. In der Kampagne wurden die Ingenieurgeographen bei den Stäben angestellt und erstellten provisorische Kriegskarten. Der bekannteste Ingenieurgeograph war Berthier, Generalstabschef Napoleons.



Abbildung 1: Französische Genieoffiziere 1812 (Carle Vernet)

Polen: Das Ingenieurkorps

Das polnische Ingenieurkorps war zugleich mit der Errichtung der Armee des Herzogtums Warschau nach dem Krieg von 1806/07 aufgebaut worden⁴³. Generaldirektor des Korps war der aus französischen Diensten übernommene

Oberst Mallet, der beim Rückzug aus Russland 1812 starb. Nach der Reorganisation der Artillerie und des Génie-Korps im Jahre 1810 waren die Génie-Truppen als Bataillon (756 M., geführt von einem Major und einem Bataillonschef; 180 Pferde⁴⁴) organisiert. Zum Stab des Génie-Korps zählen damals 4 Kapitäne, 12 Lieutenants, 12 Sous-Lieutenants-Elèves, 20 Militärbeamte (gardes), 1 Chef-Handwerker⁴⁵. Anfang 1814 betrug der Etat 1 Oberst, 1 Major, 6 Oberstlieutenants, 16 Kapitäne, 22 Lieutenants⁴⁶.

Das Génie-Korps war auch für den Bau bzw. Ausbau der Festungen des Herzogtums Warschau (Modlin, Zamosc, Thorn, Sierock (auch Serock), Czenstochau und der Brückenkopf Praga bei Warschau) zuständig, wobei der Schwerpunkt der Arbeiten auf dem Ausbau der Zentralfestung Modlin lag. Das dem Génie-Korps unterstellte Topographische Büro (Leitung Oberstlieutenant Alphonce) fertigte neben Plänen der Festungen neue Karten für die Flüsse Weichsel, Bug, San und Dnjestr, außerdem ab 1811 Skizzen für das russische Kriegstheater (u. a. der Straße nach Moskau)⁴⁷.

Ebenso wie in Frankreich wurden Detachements der Génie-Truppen den Korps bzw. Divisionen zugeteilt, die ins Feld abgingen. Den polnischen Truppen, die 1808 nach Spanien zogen, wurde eine Sappeur-Kompanie mitgegeben⁴⁸. Die Liste der Offiziersverluste des Génie-Korps dokumentiert weitere Einsätze in Russland 1812 und Deutschland 1813⁴⁹. Ebenso waren polnische Génie-Truppen bei der Verteidigung von Danzig, Modlin und Zamosc im Jahr 1813 beteiligt, wie in den einzelnen Kapiteln zu diesen Festungen nachgewiesen werden wird⁵⁰.

Russland: Das kaiserlich-russische Ingenieurkorps